www.tredition.de

Judith Spörl

Lena fliegt sich frei

Mit Illustrationen von Doreen Goedhart

tredition®
www.tredition.de

© 2016 Judith Spörl

Verlag: tredition GmbH, Hamburg
Lektorat: Textwerkstatt Anne Paulsen
Illustrationen und Cover: Doreen Goedhart
Cover-Hintergrund mit freundlicher Unterstützung der Flugsportgruppe Elz

ISBN
Paperback: 978-3-7345-6060-6
Hardcover: 978-3-7345-6061-3
e-Book: 978-3-7345-6062-0

Printed in Germany
www.lenafliegtsichfrei.de

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Für Merle

1. Schulalltag

Es war viel zu warm und stickig im Klassenzimmer. Seit über einer Stunde hockten Lena und ihre Klassenkameraden jetzt mehr oder weniger konzentriert über der Englischarbeit und atmeten muffige und abgestandene Luft. Draußen fegte – typisch April – ein Schneeschauer über den Schulhof, weswegen Mrs. Ott, ihre Englischlehrerin der 8. Klasse, keine Fenster öffnen wollte. Während die Schüler über ihrem Test schwitzten, saß sie wie immer verfroren da und nippte an einer Tasse schwarzem Tee mit Milch. Das war so ein Tick von ihr. Ohne große Thermoskanne mit Tee betrat sie nie das Klassenzimmer. Anfangs hatten natürlich alle spekuliert, ob nicht noch etwas Anderes mit in der Kanne war – bis einer der Jungs es mal gewagt hatte zu kosten, als Mrs. Ott kurz draußen war. Aber Fehlanzeige, keine alkoholischen Spezialitäten, wirklich nur Tee mit Milch, wie es sich halt für eine echte Britin gehörte. „Another ten minutes only kids, time is running!“, flötete Mrs. Ott. Lena seufzte. Isabella, die neben ihr saß, streckte kurz den Rücken durch, zog den blonden Zopf fester und beugte sich wieder über die Arbeit.

Was Kim wohl gerade macht? Lenas Gedanken schweiften ab. Ob sie schon neue Freundinnen hat? Die neue Schule sei okay, hatte Kim vage gemailt. Vor zwei Monaten war Kims Familie von Holzhausen nach Berlin gezogen, da ihr Vater beruflich versetzt worden war. In den Pfingst- und Sommerferien wollte Kim Lena besuchen, in der Zwischenzeit schrieben sie sich fleißig Mails.

Lena hielt Kim mit allen Details aus der Schule auf dem Laufenden, besonders was Philipp betraf, in den Kim so waaahnsinnig verknallt war … Lena schaute kurz nach hinten. Philipp saß hinter ihr und starrte gerade mit leerem Blick auf Isabellas Hinterkopf. Als er merkte, dass Lena ihn erwischt hatte, schnitt er eine Grimasse und schrieb weiter. Ist der also doch hinter Isabella her. War ja klar. In Gedanken schrieb Lena schon die nächste Mail an Kim.

Früher waren sie alle eine super Clique gewesen, Kim, sie und Philipp, der drei Häuser weiter wohnte, Philipps Kumpel Martin und Isabella mit ihrem Schatten, ihrer besten Freundin Katy. Aber irgendwie hatte sich das verlaufen. Philipp war nur noch mit seinen Fußballern unterwegs und hatte Martin vermutlich im Schlepptau. Isabella und Katy nervten einfach nur – auf einmal taten sie immer so oberschick und megaschlau und waren irgendwie total in – das war nicht Lenas Welt. Und jetzt war auch noch Kim weggezogen! Philipp war nicht viel besser: so supercool und aufgeblasen – Isabella und Katy fuhren da voll drauf ab, auf jeden Fall kicherten sie ständig in seiner Nähe. Martin störte das wohl nicht.

„Are you done honey?“, sprach Mrs. Ott Lena an. Lena hatte schon seit mehreren Minuten nichts mehr geschrieben und vor sich hin geträumt. Sie wurde rot. „Sorry, Mrs. Ott“, nuschelte sie und kritzelte schnell die letzten Sätze auf das Papier, bevor die Schulglocke läutete. „Everybody put down your pens now!“, rief Mrs. Ott über die aufbrechende Unruhe hinweg. Die ersten gaben schon ihre Hefte ab und stürmten aus dem Klassenzimmer, während andere noch versuchten, in letzter Sekunde ein paar Punkte rauszuholen. Lena legte ihre Arbeit auf den Stapel auf dem Lehrerpult und folgte Isabella und den anderen nach draußen. Isabella kaute sofort mit Katy die ganze Arbeit durch: „Was hast du bei Nummer 9 geschrieben – also ich weiß nicht, das war ja soo easy, hab ich da was übersehen oder was …?“

Lena rollte mit den Augen und überholte die beiden zügig, fürchterlich, dieses Nachbesprechen – die Arbeit war geschrieben und gut. Sie wollte nichts mehr davon hören oder sich verrückt machen lassen. Noch eine Stunde Musik und dann war Wochenende.

Nach dem Unterricht saß Lena als Erste im Schulbus nach Holzhausen und verzog sich auf der letzten Bank in die Ecke. Sie zog ein dickes Buch aus der Tasche und vergrub sich in der Geschichte. Ohne Kim war Lesen ihre liebste Freizeitbeschäftigung geworden. Büchernachschub gab es genug, da Lenas Mutter in einer Buchhandlung arbeitete. Der Bus würde einen großen Umweg nach Holzhausen fahren, er musste noch viele weitere Haltestellen abklappern, und so hatte Lena knapp dreißig Minuten Zeit zum Lesen. Isabella thronte weiter vorne im Bus und stand wieder mal im

Mittelpunkt. Katy, Philipp, ein paar seiner Fußballer, Martin – alles scharte sich natürlich um sie, stellte Lena nicht ganz ohne Neid fest. Sie steckte die Nase tiefer ins Buch.

Lena, naja, eigentlich hieß sie ja Lena Maria Reisenberg, lebte mit ihrer Mutter Barbara, deren Freund Johannes und ihrem sieben Jahre altem Halbbruder Jakob zusammen. Ihre Eltern hatten sich getrennt, als sie noch sehr klein war. Aber sie hatte ein prima Verhältnis zu ihrem Vater, Paul Reisenberg. Zum Glück war es den Eltern gelungen, mit der Trennung sehr friedlich umzugehen. Als Jakob dann auf die Welt kam, zog die Patchwork-Familie in eine Doppelhaushälfte in Holzhausen. Von dort hatte es Johannes nicht so weit zum Krankenhaus, wo er als Stationsarzt arbeitete.

Paul Reisenberg lebte etwas weiter entfernt von Holzhausen, er war Pilot bei einer Privatfirma und immer viel unterwegs. Zwei- bis dreimal im Monat kam er nach Holzhausen, wo Lena und er immer etwas unternahmen, Kino, schwimmen oder einfach bummeln und quatschen. Manchmal fuhr Lena am Wochenende zu ihm nach Kirchheim. Sie mochte auch seine Freundin Regina und zu dritt wanderten sie oder unternahmen Ausflüge mit dem Fahrrad. Ein paar Mal hatten sie sogar Jakob mitgenommen, weil der es ungerecht fand, dass immer nur seine große Schwester so tolle Sondertouren machte.

Lena war froh, als der Bus endlich ankam. Sie ließ die anderen vorauslaufen und trödelte langsam nach Hause. Oma Liesl, die Mutter von Barbara, werkelte geschäftig in der Küche und briet Kartoffelpuffer. Lena drückte ihr im Vorbeigehen einen Kuss auf die Wange. „Hallo Omi!“ Jakob saß schon am Küchentisch und kaute genüsslich mit vollen Backen. „Hallo meine Süße“, begrüßte

Oma Liesl sie fröhlich, „komm her, setz dich! Eure Mam kommt später. Wie war die Schule? Dein Vater hat angerufen, er kommt Sonntag und holt dich vormittags ab und – Jakob nimm die Finger aus dem Apfelmus, DA liegt der Löffel und …“ – „Ich will auch mit“, plärrte Jakob ungerührt dazwischen und mantschte weiter im Apfelmus. „Blödsinn, du weißt doch gar nicht, was sie unternehmen, Schatz, warte es doch erst mal ab. Und Lena, du sollst bitte unbedingt die Bücher rauslegen, deine Mam meint, du weißt schon, welche. Wegen dem Bücherflohmarkt am Samstag, und du hättest eine E-Mail von Kim bekommen, sie will heute Abend anrufen. – Jakob, bitte!“ – „Ich will aber, Omi.“ – „Mach das mit Paul aus, ihr seht euch eh Sonntag früh. – Jetzt erzähl doch endlich, Lena, meine Süße – magst du Zucker?“ Lena seufzte und begann zu essen. Sie ließ Jakob und Omi reden, so richtig kam man da sowieso nicht zu Wort. Sie berichtete kurz von der Schule und lief dann gleich nach dem Essen rauf in ihr Zimmer.

2. Alles öde ohne Kim

„Wo hast du denn die Kiste mit den Fantasygeschichten, Lena?“, fragte Barbara am Samstagmorgen. Sie hatten schon eine Menge Kartons in den Lieferwagen der Buchhandlung geschleppt und Johannes kam gerade mit der nächsten Ladung aus dem Keller. „Die ist schon hier, Mam.“ Das ganze Jahr über sammelten sie von Bekannten und Verwandten gebrauchte Bücher, die für den Frühjahrsflohmarkt der Buchhandlung, in der Lenas Mutter arbeitete, gespendet wurden. Der Erlös des Flohmarkts wurde anschließend für wohltätige Zwecke gestiftet.

Lena mochte Flohmärkte und war jedes Jahr gerne mit dabei und half ihrer Mutter. Am liebsten stöberte sie aber selbst in den Kisten voll mit alten Geschichten. Sie war immer mit einem Riesenstapel neuer Bücher heimgekommen. Dieses Jahr hatte sie auch noch eine lange Liste von Kim, für die sie ebenfalls Ausschau halten sollte. Gestern Abend hatten sie telefoniert und Kim hatte danach per Mail alles noch einmal genau geschrieben. Sie war am Telefon total euphorisch gewesen. Philipp hatte ihr wohl auch gemailt, jetzt war Kim völlig aus dem Häuschen und noch mehr verknallt. Lena hatte sich endlose Schwärmereien angehört. Die Tatsache, dass Philipp Isabellas Haarschopf während der Klassenarbeit angehimmelt hatte, überhörte Kim gewissenhaft. Auch sein aufgeblasenes Getue störte sie wohl nicht. Sie zerpflückte lieber jedes Wort seiner Mail und wollte von Lena wissen, was sie antworten solle. Das war Lena total unangenehm. „Schreib doch was

über die neue Schule“, riet sie verhalten und war froh, sich mit dem Bücherflohmarkt etwas ablenken zu können.

Wäre Kim hier gewesen, hätten sie das viel leichter bequatschen können. Kim und sie wären zusammen zum Flohmarkt gegangen, hätten sich noch von Oma warme Apfeltaschen und eine Kanne Tee mitgeben lassen, es sich erst mal hinterm Verkaufstisch gemütlich gemacht und in Ruhe geredet. Morgens war ja nicht immer gleich so viel los. Aber so auf die Distanz fand sie diese Schwärmerei ihrer Freundin langsam anstrengend.

Bald hatten sie alle Kisten eingeladen und fuhren los. Es war wieder kalt, aber es hatte endlich aufgehört zu schneien. Lena hatte sich über die Jeansjacke noch eine dickere Jacke gezogen, dazu Handschuhe und Mütze. Sie mochte sich gar nicht in dem Aufzug, sonst trug sie nie eine Mütze, denn sie fand, ihr stand das nicht. „Wie ein Michelin Männchen“, schimpfte sie, aber ihre Mutter blieb unnachgiebig: „Du stehst den ganzen Tag draußen nachher – BITTE!“ Ihr Tonfall duldete keinen Widerspruch mehr. Jetzt waren noch zwei einsame Strähnen Lenas brauner, kringeliger Haare, ihre großen braunen Augen und die Nase zu sehen. Der Rest war dick eingemummelt.

Der Büchertisch war schnell aufgebaut. Barbara parkte noch das Auto um, Lena schob die ausgepackten Kisten unter den Tisch und verteilte die Bücher. Außer ihnen waren noch andere Helfer mit Aufbauen beschäftigt und die ersten Neugierigen waren auch schon unterwegs, um die besten Schnäppchen zu machen. Johannes und Jakob wollten erst später vorbeikommen, mit Sicherheit spielten sie zu Hause noch in Ruhe am Computer, wovon Lenas Mutter nicht viel hielt. Sie trieb die Jungs immer nach draußen,

wenn sie es gerade am spannendsten fanden, was natürlich immer der Fall war.

Barbara kam mit zwei dampfenden Tassen zurück. „Ich hab uns heißen Kakao mitgebracht, hier bitte. Puh, ist das frisch heute.“ Beide hielten ihre Nasen dicht über die Tassen und sogen den warmen Dampf ein. „Magst du gleich selbst mal eine Runde schauen gehen, Lena? Jetzt ist es noch nicht so voll!“ Lena schlürfte genüsslich ihren Kakao. „Ja, mach ich gleich.“

Etwas später schlenderte sie mit Kims Liste los. Gleich zwei Stände weiter fand sie schon das erste Buch für Kim und noch zwei für sich. Die Stimmung auf dem Bücherflohmarkt war gut, die meisten Besucher kannten sich schon von den letzten Jahren. Aus den Augenwinkeln sah Lena, dass ihre Mutter auch schon mit den anderen Anbietern am Quatschen war und die ersten Leute sich ihre Bücher anschauten. – „Hiii Lena!“, rief da auf einmal jemand hinter ihr. „Auch wieder dabei? Zeig mal, was hast du denn schon gefunden?“

Lena drehte sich um. Mit wippendem Pferdeschwanz, rosa Ohrenwärmern und einem knallrotem Mantel stand Isabella vor ihr. Stimmt, dachte Lena, die war ja letztes Jahr auch schon hier.

Bei ihrem Anblick verwünschte sie innerlich ihre dicke Mütze und die unförmige Jacke. – „Unser Stand ist da drüben, wir haben schon superviel verkauft, da werde ich heute nicht lange hier rumstehen müssen. Ist ja auch zu öde, aber meine Mutter besteht darauf“, seufzte Isabella theatralisch und blickte auf die Bücher in Lenas Händen. „Nein! Die sind ja wohl nicht für dich, oder? Die habe ich ja schon vor zwei Jahren gelesen. Wir haben so ein Abo, weißt du …“ – „Äh“, antwortete Lena lahm, „ich weiß nicht, ich find sie okay, und das ist für Kim, ich schau noch weiter rum ...“ – „Ach ja, Kim”, unterbrach sie Isabella. „Lange nichts mehr von ihr gehört, wie geht’s ihr denn? Aber sag mal, deine Mutter arbeitet doch in der Buchhandlung – da sitzt du doch eigentlich an der Quelle. Oh, da kommt Philipp. Na endlich, ich erfriere, wir wollen nämlich noch in die Stadt, weißt du …“

Und tatsächlich – Philipp kam lässig auf sie zu, die Hände tief in den Taschen vergraben. Er hatte seine langen, dunklen Haare zu einem Zopf nach hinten gebunden. Seine Ohren waren knallrot von der Kälte. „Hi Mädels“, er drückte Isabella einen Kuss auf die Wange und nickte Lena zu. „Können wir los?“, fragte er Isabella. „Nein, meine Mutter lässt mich sicher noch nicht, aber du musst uns eh kurz helfen, den Tisch weiter in die Sonne zu rücken – komm! Ciao Lena, bis später dann. Und schau mal bei uns vorbei, da findest du sicher coolere Bücher.“

Lena schaute perplex von Isabella zu Philipp. Isabella hatte Philipps Hand genommen und schmiegte sich an seine Seite. „Hej, Philipp“, fasste sich Lena dann schnell wieder, „ich soll dich von Kim grüßen, sie hat sich sehr über deine Mail gefreut.“ Isabella runzelte die Stirn, Philipp wurde rot. „Ah, ja, äh, klar …“ – „Kommst du?“ Schon hatte Isabella ihn mit sich gezogen und die

beiden verschwanden hinter mehreren Büchertischen. Lena schnaubte ärgerlich, was glaubte diese Tussi eigentlich, wer sie war? Wichtig ist nicht, wann, sondern was man liest. Was sollte das überhebliche Getue? Und Philipp? Fand der so was toll? Und was war mit Kim? Lena hatte es gründlich die Laune verdorben. Sie wünschte so sehr, sie wäre schlagfertiger gewesen und hätte besser kontern können. Was Kim wohl zu der ganzen Geschichte sagen würde?

Lena schaute noch etwas herum, wobei sie einen großen Bogen um Isabellas Tisch machte. Später sah sie, wie Philipp und Isabella den Flohmarkt Arm in Arm Richtung Innenstadt verließen. Sie verzog sich an ihren eigenen Bücherstand und knallte ihre neuen Bücher in einen der leeren Kartons. „Sag einmal, Schatz, was ist denn los? Du ziehst ein Gesicht zum Fürchten“, wunderte sich ihre Mutter. „Mam, kann ich vielleicht nachher mit Johannes und Jakob schon früher heim, irgendwie macht das alles nicht so viel Spaß dieses Jahr und kalt isses auch …“ Barbara schaute ihre Tochter verständnisvoll an. Sie konnte sich schon denken, woher dieser Stimmungswandel kam. „Kein Problem, Lena, du vermisst Kim, hm? Ist nicht dasselbe, oder? Heute ist ja nicht so viel los wie sonst, das kriege ich schon hin.“ Lena seufzte. „Danke Mam, ja, genau, irgendwie ist das alles doof.“ Barbara grinste. „Jaja, das wird schon wieder – morgen bist du ja mit Paps unterwegs, da kommst du sicher auf andere Gedanken.“

3. Überraschung am Flugplatz

Am Sonntagmorgen stand Lena bereits seit einer halben Stunde neben einer Cessna, einem kleinen Propellerflugzeug, im Flugzeughangar am Flugplatz Moorbach und fror. Ihr war langweilig und die Fachsimpelei über Technik und Motoren ging ihr auf die Nerven. Das war ihr Tag, was sollte das?

„Wir springen nur mal schnell rein, ich muss einem Freund diese Papiere hier bringen", hatte Papa gesagt, als sie zum Flugplatz gefahren waren. Er hatte sie wie vereinbart morgens zu Hause abgeholt und zunächst zum Frühstücken im Waldcafé eingeladen. Jakob war unter Protest zu Hause geblieben. Danach war es zum Flugplatz gegangen.

Lena hatte immer noch schlechte Laune wegen Isabella. Sie hatte natürlich gestern Nachmittag noch Kim angerufen und ihr alles erzählt. Kim war auch sauer, wollte aber Philipp normal zurückschreiben und ihn nicht darauf ansprechen. Das hielten sie beide für klüger. „Der wird schon bald merken, was das für eine Ziege ist", meinte Kim. Aber sie klang dabei eher bedrückt als selbstsicher.

Entsprechend einsilbig und nachdenklich war Lena, ihr Vater ging jedoch gut gelaunt darüber hinweg. Für den Nachmittag hatten sie dann noch Kinokarten. „Ich geh mal vor die Tür schauen", rief sie den Männern zu, die unter der Tragfläche hingen und an

irgendwas herumschraubten. „Ja ja, bin gleich fertig“, antwortete ihr Vater abwesend.

Lena trat wieder vor das Hallentor. Es war zwar ein klarer, wunderschöner Tag mit Schäfchenwolken, aber sie fand es immer noch ganz schön kalt und windig. Vor der Halle lag einfach nur ein riesiger Asphaltplatz und am Rand standen zwei Zapfsäulen zum Auftanken der Flugzeuge. Weiter hinten, beim Eingang des Flugplatzgeländes, befand sich noch eine große Halle mit weit geöffneten Toren, halb leer, nur ganz hinten standen zwei Flugzeuge. Zwischen den Plätzen vor den Hallen ging ein Asphaltweg für die Flugzeuge Richtung Startbahn – vorhin waren sie aus diesem Grund sicherheitshalber außen um die Hallen herumgegangen. Neben der anderen Halle gab es eine Art Kiosk oder Klubheim. Lena war unschlüssig, ob sie da einfach direkt hingehen konnte oder wieder außen herum musste. Warnschilder hatten nur vor dem Flugplatz gestanden, aber jetzt war sie ja schon drin, oder? Weit und breit war eigentlich nichts zu sehen. Irgendwo hinter der Halle hörte sie Motorengeräusche.

Lena stand noch ein paar Minuten unschlüssig herum. Als sie sich gerade ein Herz fassen und einfach hinübermarschieren wollte, kam ein uralter, total verrosteter Jeep mit heulendem Motor um die Ecke geschossen. Lena wich erschrocken zurück, und der Jeep kam bei den Tanksäulen mit quietschenden Reifen zum Stehen. Dann wurde der Motor abgewürgt, das alte Auto machte noch einen kleinen Satz und stand still. Die Fahrertür wurde geöffnet und heraus sprang zu Lenas grenzenlosem Erstaunen ein schlaksiger großer Junge mit braunen Haaren, Brille und tausend Pickeln: Martin, Philipps bester Freund.

Etwas ungelenk und mit rotem Kopf winkte Martin ihr zu: „Hey, Lena! Was machst du denn hier? Coole Kiste, was? Das mit dem Runterschalten hab ich noch nicht so drauf, die Bremsen sind so alt, eigentlich sollen wir ja nicht so schnell …“ – „Spinnst du, Martin? Du darfst doch nicht alleine Auto fahren! Was machst du denn da?“, erwiderte Lena aufgebracht und immer noch etwas erschrocken. Sie ging hinüber zu Martin und dem Jeep. Auf dem Dach des Autos war eine seltsame Konstruktion angebracht: eine schwere Metallstange mit zwei Haken rechts und links. „Was ist DAS denn?“, fragte sie dann doch neugierig und fügte hinzu: „Ja, hallo, ich bin mit meinem Vater da, der schraubt da irgendwas mit einem Bekannten in der Halle und wird nicht fertig.“ Martin hatte mittlerweile angefangen den Jeep aufzutanken. Lena staunte nicht schlecht. „Och, wir müssen hier alle Auto fahren können, sonst geht ja nichts weiter, verstehste? Seile holen, Startbus usw. Ist ja Privatgelände, das ist erlaubt. Und sind ja auch nur so superolle Kisten – das ist unser Lepo“, sagte Martin. Lena verstand kein Wort. „Euer was? Und was macht ihr dann hier?“ – „Na, Segelfliegen natürlich, was glaubst du denn? Mit dem Lepo[1] hier zieht man die Schleppseile von der Winde aus, irgendwie müssen wir ja in die Luft kommen – und *Lepo* heißt das Ding nur für *Leporello*: rückwärts *oller Opel*“, grinste Martin und hängte den Zapfschlauch wieder an die Säule.

„DU kannst fliegen?“ Lena kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. „Du bist doch erst vierzehn, geht das denn? Ist Philipp auch hier? Ich dachte immer, du spielst Fußball“, fragte sie mit großen

[1] Weitere Erklärungen für fliegerische Details findest Du auch im Glossar am Ende des Buches!

Augen. „Ach Schmarrn, Philipp hat doch nur seinen Fußball im Kopf“, erwiderte Martin. „Ich dachte, dass du auch …“, meinte Lena. „Nö“, sagte Martin, „nicht so richtig, ich bin nicht so schnell und überhaupt …“, er wurde schon wieder rot und schwieg kurz, dann begann er zu erklären: „Ich bin in der Schulung, ich fliege mit Fluglehrer im Doppelsitzer. Letztes Jahr im Herbst, nach meinem 14. Geburtstag durfte ich anfangen. Total cool.“ – „Echt?“ Lena war ziemlich sprachlos. Sowas hätte sie Martin irgendwie nicht zugetraut. Er war in seinem Element. Ganz begeistert fragte er sie: „Willst du mit zum Segelflugstart fahren? Ich zeig dir alles. Dein Dad braucht bestimmt noch eine Weile, die Lima Zulu ist schon ewig kaputt …“ – „Äh …“, Lena verstand nicht alles, „okay, ich frag mal schnell.“ Sie flitzte zurück in die Halle, wo die Männer immer noch diskutierten. Ihr Vater fand die Idee klasse: „Ich komm dann gleich nach.“ Als Lena wieder herauskam, hatte Martin schon den Motor angelassen. „Bist du ganz sicher, dass du das Ding im Griff hast?“, fragte sie beim Einsteigen unsicher. Martin grinste und fuhr los.

Der Segelflugstart war am anderen Ende des Flugplatzes. „Warum startet ihr nicht gleich vorne bei den Hallen von der Asphaltbahn?“, fragte Lena. „Wäre das nicht viel praktischer?“

„Dann würden wir Richtung Osten starten,“ erklärte Martin „von der 09, so heißt die Bahnrichtung, also in Richtung 090 Grad, wenn du dir eine Kompassrose vorstellst. Flugzeuge müssen aber immer GEGEN den Wind starten, sonst haben sie keinen gescheiten Auftrieb. Und heute haben wir Westwind, also starten wir Richtung 270 Grad, von der 27. Verstehste? Und mit den Segelfliegern gehen wir oft auf die Graspiste – das dauert doch immer